



NOTABENE

Wir müssen reden.

In meinem Alter hat man schon einige Menschen verabschiedet, beerdigt oder beim Sterben begleitet. Freunde, Weggefährten, Verwandte, die Eltern ... Ich habe so oft um jemanden getrauert, egal, ob der Tod «altershalber», krankheitsbedingt oder gar durch ein Zuviel an Ungutem eingetreten ist. Und ich habe mit denen gelitten, die der Verlust am härtesten getroffen hat.

Bei diesen Sterbenden gab es keinen Ticker, der täglich den Kontostand des Todes ins Land hinausposaunt hat. Vielleicht war es der fünftausendste Herzinfarkt oder der zweitausendste Lungenkrebs ... Es wurden auch keine Bilder der Ambulanz oder aus der Intensivstation gezeigt. Weder Ärzte, die herumrennen und versuchen, um ein Leben zu kämpfen, das gerade zu Ende geht, noch Särge wurden in den Nachrichten präsentiert. Ich bin froh darüber. Denn die Bilder wären nicht schön anzusehen gewesen, und sie hätten das Bewusstsein der Menschen möglicherweise derart beeinflusst, dass sie so lange um ihr Leben gefürchtet hätten, bis es tatsächlich vorbei ist.

Dann ist Covid-19 zu uns gekommen. Erst gingen die Infektionszahlen viral und dann die Panik. Selbst als sich herausstellte, dass die Krankheit nicht so ansteckend ist, dass sich im gleichen Bett schlafende Partner zwingend infizieren, wirkte die Kraft der Bilder derart heftig nach, dass an eine rationale Diskussion nicht mehr zu denken war. Undifferenzierte Statistiken, die Särge in Bergamo und die überforderten Intensivstationen im Ausland waren eingebrannt. «Star-Epidemiologen» oder solche, die es werden wollten und denen ganze Landesregierungen vertrauten, widersprachen sich zuverlässig und hielten Angst und Schrecken aufrecht. So schaukelte sich die Affäre hoch bis zum Notstand.

Seit Wochen versuchen besorgte Menschen aller Bevölkerungsschichten und Berufsgattungen, sich Gehör zu verschaffen. Man spricht viel über sie, aber kaum mit ihnen. In Windeseile wurde beschlossen, dass diese zweifelnden und aufbe-

gehrenden Wesen Verschwörungstheoretiker, Spinner und Covidioten seien. Und praktisch über Nacht und aus dem Nichts ist ein ganzes Rudel an Experten aufgetaucht, das sich mit diesem Menschenschlag auszukennen scheint. In Talkshows und Kommentarspalten reden und schreiben sie sich eigens in die wildesten Konstrukte hinein, um klarzustellen, dass diese aufmüpfigen Elemente zur Seite geschoben gehören.

Und das wurde eifrig getan. Wer es sich erlaubte, mit einem kritischen Spruch auf dem Shirt am Berner Bundesplatz zu stehen, wurde von der Polizei belästigt. Die Kontrolliererei und Wegweisererei artete aus. Paare, die daheim die Zeit neben- und aufeinanderliegend verbringen, sollten im öffentlichen Zürich Abstand halten. Am Waldrand, am See ... plötzlich waren Aufenthalt und Parken überall verboten, als bestünde ein Risiko, dass das Virus auf die Autos überspringt. Obwohl Ärzte und die WHO nach wie vor betonen, dass im Freien kaum ein Infektionsrisiko besteht und auch drinnen ein mehr als viertelstündiger, naher Kontakt nötig wäre, damit die Viren ihren Gast wechseln könnten, fanden solche Schikanen statt. Sie waren zum Selbstläufer geworden. Es scheint eine Meinungsvorschrift zu geben, was die hiesige Demokratie deklassiert und zum Schönwetterprogramm im Universum der Alternativlosigkeit erklärt.

Persönlich finde ich diejenigen Menschen sonderbar, die solche absurden Zustände nicht alarmierend finden. Und ich habe für jede Person Verständnis, die sich überlegt, worum es in diesem Theater eigentlich geht. Wenn Fragen und Argumente unterdrückt und abgeschmettert werden, keine offene Diskussion mehr stattfindet und sogar ehrbare Mediziner, die sich zu Wort melden, um ihren Job bangen müssen, dann sind wir dem Tod tatsächlich nahe. Wir müssen reden. ■